

Analysen und Konzepte aus dem Programm „LebensWerte Kommune“



Demographischer Wandel 2030 – Aktualisierte Bevölkerungsvorausberechnung

Inhalt

Bevölkerungsvorausberechnungen im Wegweiser Kommune	2
Methodische Herausforderungen	3
Erste Neuerung: Zensus	3
Zweite Neuerung: Außenwanderungen	3
Dritte Neuerung: Sterbefallfaktoren	4
Wer, wo, wie viele? Bevölkerung in Deutschland 2030	4
Stabile Bevölkerungsentwicklung auf Bundesebene	4
Starkes Stadt-Land-Gefälle	5
Weitere Zunahme der Alterung	5
Fazit	6
Drei Fragen an ...	6
Mission	8
Ausblick	8

Autoren: Carsten Große Starmann, Petra Klug, Hannah Amsbeck, Reinhard Loos

Aktuelle Daten schaffen Transparenz und unterstützen die Planungen kommunaler Akteure – so die Idee unseres Informationsportals „Wegweiser Kommune“, das kommunalen Akteuren vielfältige Daten rund um den demographischen Wandel zur Verfügung stellt. Kernstück dieser Datensammlung ist eine Bevölkerungsvorausberechnung bis 2030, die Trends aufzeigt und damit eine valide Basis für ganz unterschiedliche Planungsprozesse liefert. Mit der Aktualisierung der Bevölkerungsvorausberechnung auf Basis kommunenspezifischer Korrekturfaktoren, die aus dem Zensus 2011 abgeleitet werden, sind verschiedene Herausforderungen verbunden: Zum einen konnten die für unsere Berechnungen notwendigen Daten erst vor wenigen Monaten vollständig von der amtlichen Statistik geliefert werden. Und zum anderen stehen die Zensus-Daten auf dem Prüfstand – bei der Wissenschaft und den Kommunen.

Demographie

Soziales

Finanzen



Carsten Große Starmann, Senior Project Manager im Projekt „Kommunen gestalten den demographischen Wandel“ der Bertelsmann Stiftung, carsten.grosse.starmann@bertelsmann-stiftung.de

Petra Klug, Senior Project Manager im Projekt „Kommunen gestalten den demographischen Wandel“ der Bertelsmann Stiftung, petra.klug@bertelsmann-stiftung.de

Hannah Amsbeck, Project Manager im Projekt „Kommunen gestalten den demographischen Wandel“ der Bertelsmann Stiftung, hannah.amsbeck@bertelsmann-stiftung.de

Reinhard Loos, Geschäftsführer, Deenst GmbH, loos@deenst.com

Demographischer Wandel 2030 – Aktualisierte Bevölkerungsvorausberechnung

Bevölkerungsvorausberechnungen im Wegweiser Kommune

Diskussionen über die demographische Entwicklung müssen in den Kommunen geführt werden – zu gravierend sind die Auswirkungen von Wachstum, Schrumpfung oder auch Stagnation der Bevölkerungszahlen auf die verschiedenen kommunalen Bereiche. Infrastruktur-entwicklung, Seniorenpolitik, Wohnen, Schulstrukturen, Finanzen – das ist nur eine kleine Auswahl der Handlungsfelder, die sehr stark dem Einfluss der demographischen Entwicklung unterliegen. Um die notwendigen Diskussionen zu versachlichen, hat die Bertelsmann Stiftung das Portal www.wegweiser-kommune.de initiiert. Sie bietet dort seit dem Jahr 2006 für jede Kommune mit mehr als 5.000 Einwohnern demographische und sozioökonomische Daten als eine fundierte Grundlage für Diskussionen im kommunalen Raum.

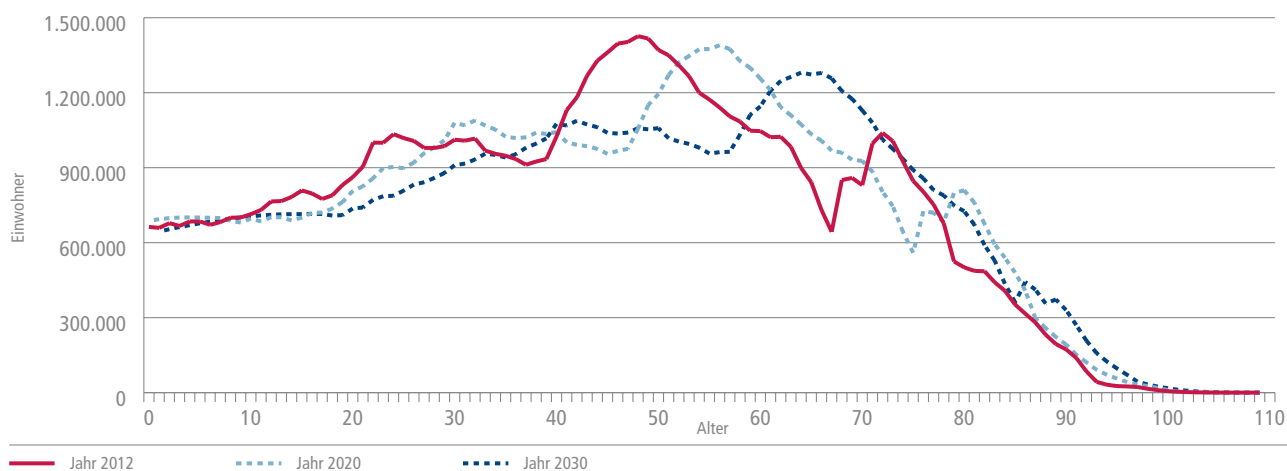
Kernstück des Wegweiser-Portals ist eine kommunenscharfe Bevölkerungsvorausberechnung. Sie reicht derzeit bis zum Jahr 2030 und stellt für jede Kommune eine Vielzahl demographischer Indikatoren sowie die Entwick-

lung für die zehn Altersgruppen zur Verfügung. So lässt sich beispielsweise an der Altersgruppe der Hochbetagten über 80 Jahre ersehen, mit welchen Zunahmen die Kommune für diese Bevölkerungsgruppe zu rechnen hat.

Die Vorausberechnung wird regelmäßig aktualisiert und bildet so auch demographische Sonderentwicklungen ab, wie beispielsweise den starken Anstieg der Zuwanderung nach Deutschland seit 2010 im Zuge der Euro-Krise. Zwar ist die Erarbeitung von Bevölkerungsvorausberechnungen für die kommunale Ebene herausfordernd und immer auch mit Unsicherheiten behaftet, soweit eine Entwicklung möglichst exakt abgebildet werden soll. Gleichwohl lassen sich für alle Kommunen aber valide Trends in der Bevölkerungsentwicklung ableiten. Es ist wichtig, dass diese absehbaren Veränderungen in der Zusammensetzung der Bevölkerung transparent werden und das kommunale Handeln darauf hin ausgerichtet werden kann.

Dass das nur mit komplexer Methodik und einer großen Zahl an demographischen Basisdaten erfolgen kann, liegt auf der Hand. Der nachfolgende Text soll Ihnen ei-

„Demographisches Uhrwerk“: Verschiebungen in der Altersstruktur



Quelle: www.wegweiser-kommune.de

BertelsmannStiftung

nige methodische Besonderheiten der aktuellen Bevölkerungsvorausberechnung näherbringen.

Methodische Herausforderungen

Die neue Bevölkerungsvorausberechnung 2012 bis 2030 weist neben der zeitlichen Verschiebung der Basisjahre drei große Neuerungen auf. Diese führen auch zu den sich teilweise deutlich unterscheidenden Ergebnissen im Vergleich zu vorherigen Veröffentlichungen im Wegweiser. Den Basisjahren kommt eine große Bedeutung zu, denn ihre Werte bilden die Grundlage der Bevölkerungsvorausberechnung. Sowohl die Altersstruktur als auch die Trends bei Geburten, Sterbefällen, Fort- und Zuzügen werden durch die Basisjahre gesetzt. Die vorherige Bevölkerungsvorausberechnung wurde auf Grundlage der Jahre 2004 bis 2009 berechnet, der neuen Berechnung wurden die deutlich aktuelleren Jahre 2008/2009 bis 2012 zugrunde gelegt.

Erste Neuerung: Zensus

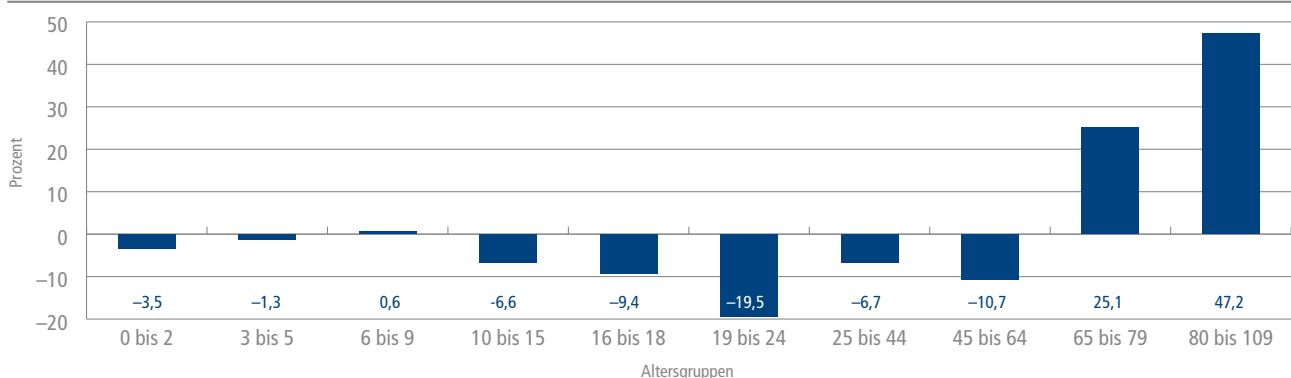
Zum Stichtag 9. Mai 2011 wurde ein Zensus durchgeführt, der für die Kommunen in Deutschland unter anderem neue Einwohnerzahlen ermittelte. Die bis dahin

geltenden amtlichen Einwohnerzahlen stammten aus der Bevölkerungsfortschreibung der letzten Volkszählungen (in der BRD 1987 und in der DDR 1981). 62 Prozent der Gemeinden verloren Einwohner gegenüber den bis dahin geltenden Zahlen, 36 Prozent gewannen Einwohner hinzu und bei fast zwei Prozent gab es keine wesentlichen Unterschiede. Für Deutschland insgesamt ergab sich ein Einwohnerverlust zur bisherigen Fortschreibung von 1,8 Prozent. Berlin verlor 5,2 Prozent an Einwohnern, Rheinland-Pfalz nur 0,2 Prozent. Auf Gemeindeebene waren die Unterschiede noch wesentlich deutlicher. Diese Veränderungen der Einwohnerzahlen wurden in die neuen Bevölkerungsvorausberechnungen aufgenommen. Die Altersstruktur der Bevölkerung wurde weiterhin aus den amtlichen Fortschreibungsdaten von 1987/1981 verwendet. Die Bevölkerungszahl der jeweiligen Altersjahre wurde durch einen kommunenspezifischen Korrekturfaktor, der sich aus der Abweichung der Bevölkerungszahl nach Zensus und der Bevölkerungszahl nach Fortschreibung 1987/1981 ergab, gewichtet korrigiert.

Zweite Neuerung: Außenwanderungen

Während die letzte Vorausberechnung noch unter dem Vorzeichen von Wanderungsverlusten mit dem Ausland stand, sind in den vergangenen Jahren so hohe Wande-

Altersstrukturentwicklung 2012–2030



Quelle: www.wegweiser-kommune.de

BertelsmannStiftung

rungsgewinne zu verbuchen wie lange nicht mehr. Das bedeutet, dass wieder deutlich mehr Menschen nach Deutschland zuziehen als abwandern. So war der Wanderungssaldo (Zuzüge minus Fortzüge) in den letzten Basisjahren der vorherigen Bevölkerungsvorausberechnung negativ. Im Jahr 2008 lag der Saldo bei –55.743 und im Jahr 2009 bei –12.780. Seitdem ist der Wanderungssaldo Jahr für Jahr deutlich gestiegen bis zum Jahr 2012 auf 368.945.

Dies ist zum einen durch den deutlichen Anstieg der Zuzüge bedingt, die von 1993 (1.277.408 Zuzüge) an bis 2006 auf einen Tiefststand von 661.855 Zuzügen gefallen waren und sich seitdem fast verdoppelt haben. 2013 waren es 1.226.500 Zuzüge und in unserem letzten Basisjahr 2012 immerhin schon 1.080.936. Zum andern sind die Fortzüge relativ konstant geblieben bei 700.000 Fortzügen +/-100.000. Aus diesem Grund fällt auch die Annahme über zukünftige Zuzüge nach Deutschland erheblich positiver aus als bei der letzten Vorausberechnung. Bei der letzten Vorausberechnung wurden für das erste Berechnungsjahr 800.000 Zuzüge angenommen und fortan ein Rückgang bis auf 705.000 Zuzüge im Jahr 2030 gesetzt. Nun gehen wir von Zuzügen in der Höhe von 1,1 Millionen im ersten Berechnungsjahr aus mit einem Rückgang auf 825.000 Zuzüge im Jahr 2030.

Dritte Neuerung: Sterbefallfaktoren

Die Lebenserwartung und die damit verbundenen Sterbewahrscheinlichkeiten variieren stark zwischen den Kreisen. Bisher wurden Sterbetafeln auf Regierungsebene berechnet und man ging davon aus, dass die Lebenserwartung bzw. die Sterbewahrscheinlichkeit in allen Kreisen des Regierungsbezirks gleich sind. Tatsächlich gibt es große Unterschiede zwischen den Kreisen: So reicht die Spannweite für die Lebenserwartung im Durchschnitt der Jahre 2009 bis 2012 von fast 78 bis über 83 Jahren. Um diese regionalen Differenzen zu berücksichtigen, wurden für alle 402 Landkreise und kreis-

freien Städte die Lebenserwartungen ausgewertet und mit der durchschnittlichen Lebenserwartung der für das jeweilige Gebiet gültigen Sterbetafel verglichen. In die Berechnungen wurde dann ein Faktor für diese Abweichung der Lebenserwartung eingeführt.

Wer, wo, wie viele? Bevölkerung in Deutschland 2030

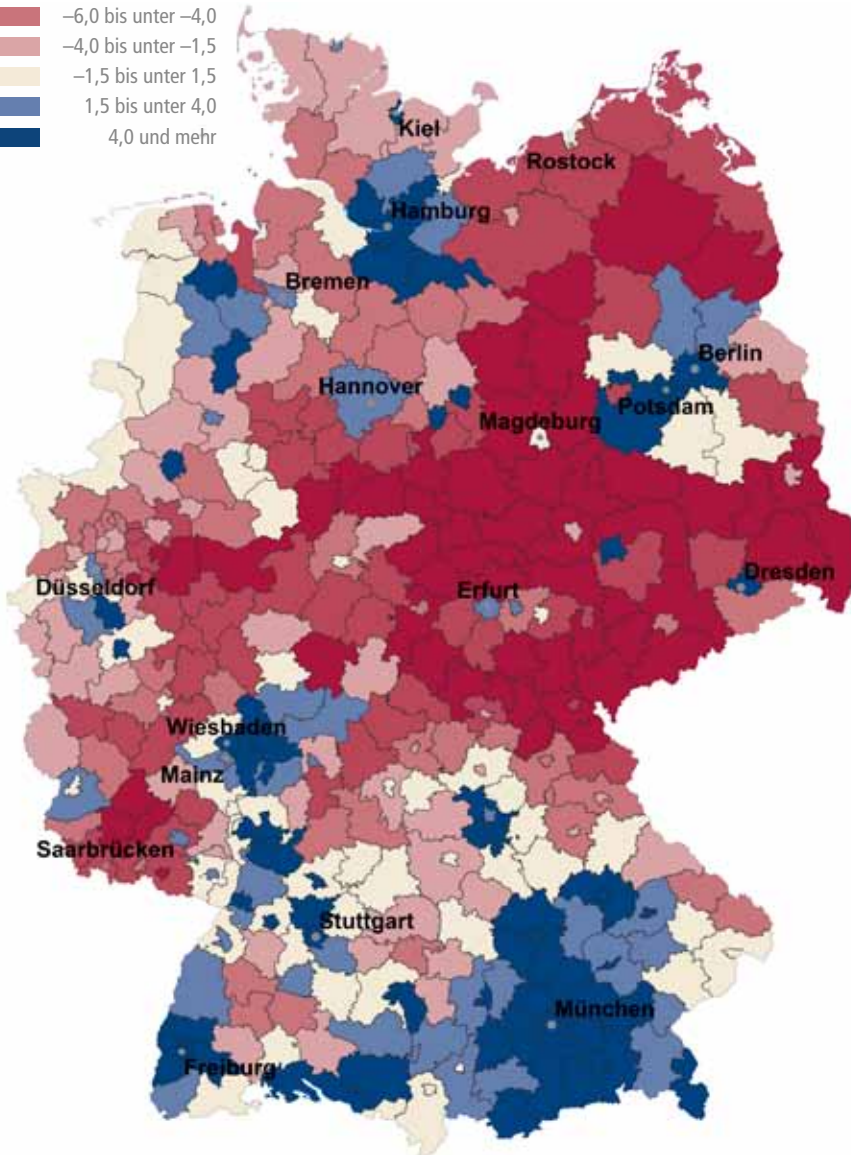
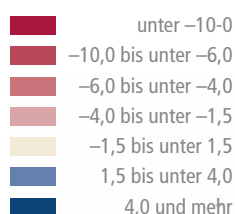
Wie sich die Bevölkerungszahlen bis 2030 entwickeln werden, ist aktuell in unserem Internetportal „Wegweiser Kommune“ abrufbar. Die neue Bevölkerungsvorausberechnung berücksichtigt Basisdaten aus den Jahren 2009 bis 2012 und wurde für 2.945 Gemeinden mit mindestens 5.000 Einwohnern sowie für alle Landkreise berechnet. Sie bezieht den Zensus ein – wie oben beschrieben. Wie auch in früheren Vorausberechnungen zeigt sich eine große Heterogenität in den Entwicklungen auf Ebene der Kreise, Städte und Gemeinden. Einige bundesweite Trends möchten wir hier für Sie kurz zusammenfassen.

Stabile Bevölkerungsentwicklung auf Bundesebene

Im Zeitraum von 2012 bis 2030 ergibt sich zusammengefasst für Deutschland ein geringer Rückgang der Bevölkerung um –0,7 Prozent, das heißt von 80,5 auf 79,97 Millionen Einwohner. In den 13 Flächenländern bewegen sich die Ergebnisse zwischen +3,5 Prozent in Bayern und –13,6 Prozent in Sachsen-Anhalt. Wie auch schon in früheren Bevölkerungsvorausberechnungen ist dabei im Saarland und in den ostdeutschen Bundesländern mit ungünstigeren Entwicklungen zu rechnen als in den anderen Bundesländern. Deutliche Bevölkerungszuwächse haben die Stadtstaaten Berlin und Hamburg mit +10,3 bzw. +7,5 Prozent zu erwarten, in Bremen ist mit einem leichten Anstieg der Bevölkerungszahl um 1,0 Prozent zu rechnen. Auch bei einem Vergleich der 295 Landkreise und 107 kreisfreien Städte (einschließlich der Stadtstaaten) zei-

Bevölkerungsentwicklung 2012–2030

Kreise und kreisfreie Städte in Deutschland



gen sich besonders günstige Ergebnisse für Bayern: Unter den 20 Gebieten mit dem höchsten Bevölkerungszuwachs befinden sich 12 aus diesem Bundesland. An der Spitze liegt die Stadt Frankfurt am Main mit +14,2 Prozent.

Starkes Stadt-Land-Gefälle

Viele Ergebnisse deuten auf ein starkes Gefälle zwischen großen Städten mit ihrem jeweiligen Umland und eher ländlichen Gebieten hin. Unter den 30 Kreisen und kreisfreien Städten mit dem größten Bevölkerungsanstieg sind 17 kreisfreie Städte und nur 13 Landkreise. Umgekehrt befinden sich unter den 30 Kreisen und kreisfreien Städten mit der ungünstigsten Entwicklung nur zwei kreisfreie Städte, unter den letzten 90 Kreisen sind acht kreisfreie Städte. Bereits diese Befunde lassen darauf schließen, dass die Ergebnisse für die kreisfreien Städte deutlich günstiger ausfallen als für die Landkreise. Eine getrennte Auswertung ergibt, dass in den kreisfreien Städten die Bevölkerung (bei Gewichtung nach der Einwohnerzahl) um 4,7 Prozent zunimmt, in den Landkreisen dagegen um 2,5 Prozent abnimmt.

Ein ähnliches Bild ergibt sich bei einer Betrachtung auf Gemeindeebene. 117 Städte und Gemeinden haben einen Bevölkerungszuwachs von mehr als zehn Prozent zu erwarten. Das sind vor allem größere Städte und kleine Gemeinden im Umfeld größerer Städte. 61 dieser 117 Kommunen liegen im Regierungsbezirk Oberbayern, gehören also zu München

und seinem Umland. Acht gehören zu Frankfurt und seiner Umgebung, sechs zu Berlin und seiner Umgebung. Acht liegen im Landkreis Karlsruhe und im benachbarten Rhein-Neckar-Kreis, vier im Landkreis Regensburg, drei im Landkreis Ludwigsburg in der Nähe von Stuttgart. Weitere Zentren mit starkem Zuwachs sind Leipzig, Dresden, Münster und Freiburg.

Weitere Zunahme der Alterung

Die Alterung einer Bevölkerung lässt sich gut am Medianalter beobachten. Dieses steigt in Deutschland bis 2030 um 2,8 Jahre, das heißt, die eine Hälfte der Bevölkerung wird dann älter und die andere jünger als 48,1 Jahre sein. Alle fünf ostdeutschen Bundesländer werden ein Medianalter von mehr als 50 Jahren aufweisen. In Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern gibt es im Vergleich zu 2012 Anstiege um mehr als vier Jahre. Eine deutlich jüngere Bevölkerung haben die Stadtstaa-

ten Berlin und Hamburg mit jeweils etwa 43 Jahren, in Berlin eine gleich alte und in Hamburg nur ein Jahr ältere Bevölkerung als im Jahr 2012.

In allen 16 Bundesländern nimmt die Anzahl der Einwohner im Alter ab 65 Jahren deutlich zu. Bundesweit steigt die Zahl der 65- bis 79-Jährigen um 25 Prozent, in den Bundesländern liegen die Veränderungen für diese Altersgruppe zwischen +11 Prozent in Hamburg und +35 Prozent in Rheinland-Pfalz. Bei den Hochbetagten im Alter von 80+ ist ein durchschnittlicher Anstieg um 47 Prozent zu erwarten, mit Ergebnissen zwischen 32 Prozent im Saarland und 75 Prozent in Berlin. Insgesamt nimmt die Anzahl der Personen im Alter von 65 und älter bis 2030 um über fünf Millionen Personen zu – 2030 wird jeder Vierte mindestens 65 Jahre alt sein.

Weitere Ergebnisse der neuen Bevölkerungsvorausbe-
rechnung – differenziert nach zehn Altersgruppen – sind
abrufbar unter www.wegweiser-kommune.de. Hier ste-
hen auch Wanderungsprofile und Bevölkerungspyrami-
den für alle Kommunen zum Download bereit.

Fazit

Die erkennbaren Trends sind vielfältig. Zentral ist die deutlich gestiegene Zuwanderung und der seit einigen Jahren positive Wanderungssaldo für Deutschland: Es wandern deutlich mehr Menschen zu, als Menschen im gleichen Zeitraum das Land verlassen. Die Zuwanderung schlägt sich demographisch vor allem in den großen Städten nieder, während viele ländlichere Räume weiterhin schrumpfen. Auch die Alterung der Gesellschaft zeigt sich in ihren unterschiedlichen Facetten auf der kommunalen Ebene. Die Gruppe der Hochbetagten wächst, die Zahl der 65- bis 79-jährigen Rentner nimmt ebenfalls stark zu. Daraufhin müssen die kommunalen Infrastrukturen ausgerichtet werden und entsprechende Erkenntnisse lassen sich nur aus konkreten Bevölkerungsvorausberechnungen ableiten.

Drei Fragen an ...

Dr. E.-Jürgen Flöthmann, Fakultät für Gesundheitswissenschaften/Institut für Bevölkerungs- und Gesundheitsforschung der Universität Bielefeld

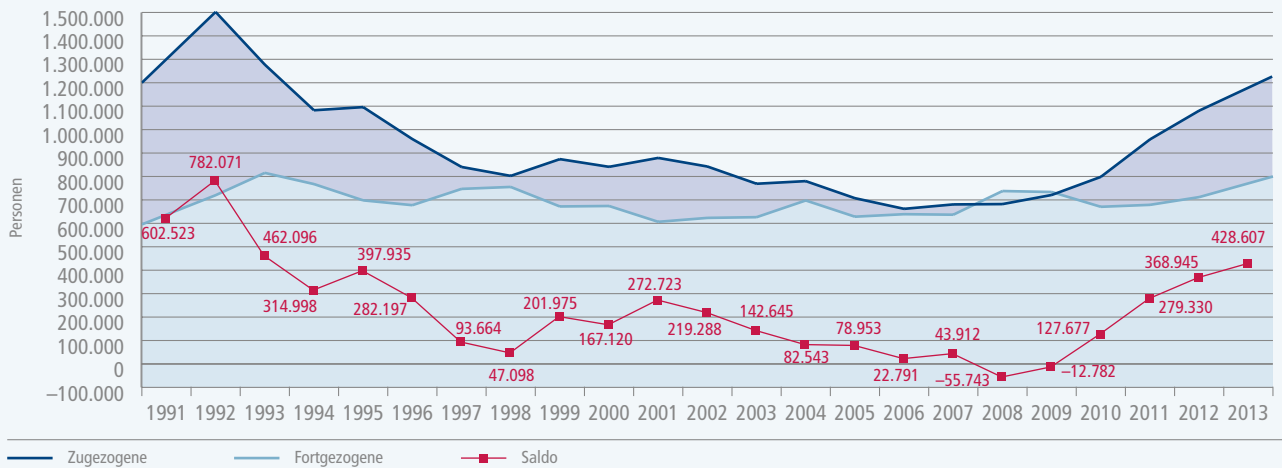


Nicht nur bei Bevölkerungsvorausberechnungen spielen Außenwanderungen eine wichtige Rolle, auch in vielen aktuellen Diskussionen sind sie Thema. Wie haben sich die Außenwanderungen in den letzten Jahren entwickelt? Menschen reagieren im Allgemeinen kurzfristig auf

ökonomische, politische, gesellschaftliche und zahlreiche weitere Veränderungen mit Wanderungen. Als Folge für Deutschland resultieren daraus teilweise starke und schnelle Zuwächse der Wanderungszahlen. Die Potenziale dieser Wanderungen sind jedoch häufig auch schnell wieder erschöpft. Die Wanderungszahlen nehmen oft genauso schnell wieder ab, wie sie zugenommen haben. Betrachtet man das graphisch, dann führten diese Entwicklungen in den vergangenen Jahren zu unregelmäßigen, wellenförmigen Verläufen.

In den vergangenen sechs Jahren gab es in Deutschland einen kontinuierlichen Anstieg der Zuwanderungszahlen. Aktuell hat die Zahl der Zuzüge ein besonders hohes Niveau erreicht: Im Jahr 2013 zogen 1.226.500 Menschen aus dem Ausland zu – demgegenüber verließen 797.900 Menschen Deutschland. Im Saldo resultierte daraus ein Wanderungsgewinn von 428.600 Menschen. In der jüngeren Vergangenheit war der Wanderungssaldo letztmalig im Jahr 2009 negativ. Betrachtet man die darauf folgenden vier Jahre mit ihren Wanderungsgewinnen, dann ergibt sich in der Summe für Deutschland ein Wanderungsgewinn von mehr als 1,2 Millionen Menschen.

Wanderungen über die Grenzen Deutschlands 1991–2013



Quelle: www.wegweiser-kommune.de

BertelsmannStiftung

Zur Gesamtbeurteilung der Außenwanderungen stellt die Zahl der Zu- bzw. Fortzüge jedoch nur ein Merkmal dar. Ebenso wichtig ist die soziodemographische Struktur der zu- und fortgezogenen Bevölkerung im Hinblick auf Alter, Geschlecht, Familienstand, Nationalität, Qualifikation usw. Beispielsweise weisen Zugezogene, die in erster Linie wegen Flucht und Vertreibung wandern, eine andere, vielschichtigere Bevölkerungsstruktur auf als Zugezogene, die aufgrund von erwerbsorientierten Motiven wandern.

Die spannende Frage ist, wie sich die Außenwanderung in den kommenden Jahren weiterentwickeln wird. Wie ist Ihre Einschätzung dazu? Die Höhe und Dauer der Wanderungswellen lassen sich nicht vorher sagen. Denn für eine solche Vorhersage wäre nicht nur die Kenntnis der Entwicklung von wanderungsrelevanten Faktoren in Deutschland wichtig, sondern es müssten auch die entsprechenden Entwicklungen in den möglichen Herkunftsländern zumindest ansatzweise bekannt sein.

Dennoch lassen sich aufgrund der bisherigen Entwicklung Anhaltspunkte für mögliche zukünftige Trends

herleiten. Deutschland liegt in der Mitte Europas und verfügt über eine hohe Wirtschaftskraft mit einem außerordentlich vielschichtigen Arbeitsmarkt. Zudem liegt der Ausländeranteil bei 8,7 Prozent. Viele der Ausländer leben bereits seit längerem in Deutschland, sodass hier mit einer gewissen Kettenmigration zu rechnen ist. Diese Faktoren lassen auch weiterhin eine relativ stabile Basiszuwanderung erwarten, die sich weitgehend unabhängig von konjunkturellen, politischen und anderen kurzfristigen Einflüssen entwickelt. Eine solche Basiswanderung weist in Deutschland seit der Wiedervereinigung ungefähr 400.000 bis 500.000 Zuzüge pro Jahr auf.

Auch wenn die aktuellen Zuwanderungszahlen noch nicht das Niveau von 1992, dem Jahr mit den meisten Zuwanderungen, erreicht haben, liegen sie deutlich über dem Niveau der Basiszuwanderung. Es ist schwer absehbar, wie lange noch Zuzüge in der aktuellen Größenordnung anhalten werden. Innerhalb der nächsten Jahre kann von einer Abschwächung dieser aktuell sehr hohen Zuwanderungszahlen ausgegangen werden. Gleichwohl wird sich die Basiszuwanderung im Vergleich zu den Vorjahren erhöhen.

Wohin zieht es Menschen, die nach Deutschland kommen – eher in die Stadt oder aufs Land? Die weitaus meisten Menschen werden wie bisher in die Städte bzw. Ballungsräume ziehen. Das Arbeitsplatzangebot und vor allem die Kontakte zu anderen zugezogenen Menschen bieten hier eindeutig höhere Anreize für einen Zuzug. In Einzelfällen können durchaus auch ökonomisch starke ländliche Regionen für zugezogene Menschen attraktiv sein. Der größte Teil dürfte aber auf die Großstädte und ihr unmittelbares Umland entfallen.

Mission

„Analysen und Konzepte“ ist eine Publikationsreihe aus dem Programm LebensWerte Kommune. Das Programm widmet sich den drei großen gesellschaftlichen Herausforderungen auf kommunaler Ebene: dem demographischen Wandel in seinen Ausprägungen und Auswirkungen auf alle Politikfelder, der zunehmenden sozialen Spaltung, insbesondere bei Kindern und Jugendlichen, sowie der Haushaltskrise, die sich regional vertieft und kommunales Agieren behindert. „Analysen & Konzepte“ soll Ergebnisse der Stiftungsarbeit zu diesen Themen praxisgerecht vermitteln und den Entscheidungsträgern relevante Informationen zur Verfügung stellen.

Die Bertelsmann Stiftung engagiert sich in der Tradition ihres Gründers Reinhard Mohn für das Gemeinwohl. Sie versteht sich als Förderin des gesellschaftlichen Wandels und unterstützt das Ziel einer zukunftsfähigen Gesellschaft. Die Bertelsmann Stiftung tritt ein für die Stärkung kommunaler Selbstverwaltung, da auf kommunaler Ebene gesellschaftlichen Herausforderungen am wirkungsvollsten begegnet werden kann. Die Stiftung ist unabhängig und parteipolitisch neutral.

Ausblick

Nr. 2/2015 erscheint im März 2015

Detroit. Hintergründe eines historischen Bankrotts.

Im Juli 2013 ging eine Nachricht um die Welt: Detroit, einst stolze und reiche Autostadt, erklärt sich offiziell für bankrott. In den USA ist dieser Schritt rechtlich möglich. Er wurde jedoch noch nie von einer Stadt dieser Größenordnung gegangen. Detroit betrat unbekanntes Terrain, mit ungewissem Ausgang. Im November 2014 fand das Insolvenzverfahren seinen, heute als erfolgreich bewerteten, Abschluss. Die Insolvenzerklärung war Ergebnis eines jahrzehntelangen Niedergangs, der seine Erklärung nur zum Teil in der Automobilindustrie findet. Dennoch erfolgte sie am Ende fast zufällig. Ausgabe 2/2015 beleuchtet die Ursachen der Insolvenz, den Verlauf des Verfahrens, dessen Ergebnisse und Hintergründe. Darüber hinaus werden zwei wesentliche Merkmale des US-Systems skizziert: die Insolvenz-Option nach Chapter 9 und das Verhältnis zwischen Land und Kommune. Obgleich das deutsche System dem US-amerikanischen fast diametral gegenübersteht, können wir einige Lehren aus dem Fall Detroit ziehen.

Impressum

© 2015 Bertelsmann Stiftung

Bertelsmann Stiftung | Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh | www.bertelsmann-stiftung.de

Autoren Carsten Große Starmann, Petra Klug, Hannah Amsbeck, Reinhard Loos | **Verantwortlich** Dr. René Geißler | **Lektorat** Rudolf Jan Gajdacz, München | **Gestaltung** Nicole Meyerholz, Bielefeld | **Bildnachweis** © naphtalina – iStockphoto.com | **ISSN** 2199-7969 | **Datenquellen** Statistische Ämter der Länder, Statistisches Bundesamt, ies, Deenst GmbH, eigene Berechnungen